

Darum geht es bei der Internationalen Bauausstellung

Bei der Bürgerstiftung wurde der IBA-Chef konkret: Was aus Bismarckplatz, Bergheim, Campus oder Schulkomplexen werden könnte

Von Birgit Sommer

Wer sich noch immer fragt: Was ist die IBA, die Internationale Bauausstellung, und was kann diese in Heidelberg leisten, hätte die Einladung der Heidelberger Bürgerstiftung zu deren 4. Jahresempfang annehmen sollen. Prof. Michael Braum, der Geschäftsführende Direktor der IBA, wurde in seinem Vortrag im Kammersaal der Stadthalle richtig konkret.

Natürlich geht es ums Bauen, hauptsächlich um Transformationen in einer Stadt, die niemals groß auf Produktion setzte, sondern deren Bekanntheitsgrad sich über Universitäten, Forschungsinstitute, Bildung definiert. Daher das IBA-Motto „Wissen schafft Stadt“. Da die industrielle Produktion sowieso längst abgewandert ist, muss ganz Europa sein Heil im Wissen suchen und auch „städtebauliche und architektonische Antworten auf soziale Herausforderungen geben“, wie Braum eine der IBA-Regeln definierte.

> **Beispiel Bildung:** „Wir müssen es schaffen, dass ein Kindergarten auf dem Emmertsgrund die gleiche Strahlkraft entwickelt wie eine Kirche auf dem Marktplatz. Dafür, so Braum, brauche es originelle, innovative Gebäude. „Die IBA ist ein Projekt von internationaler Bedeutung, da hat Kleingeist überhaupt keine Chance.“



IBA-Chef Prof. Michael Braum (Mitte) war Gast bei der Bürgerstiftung mit den Vorsitzenden Dr. Steffen Sigmund (links) und Gerhard Kammerer. Foto: Hentschel

> **Beispiel Bismarckplatz:** Diesem müsse man eine Qualität geben, die Heidelberg angemessen sei, und ihn nicht als „Busverteilungsplatz“ betreiben.

> **Beispiel Bergheimer Straße:** Wie bekommt man es hin, dass sie wenigstens die Anmutung eines Boulevards hat? Und ganz Bergheim-West werde wachgeküsst, wenn das Neuenheimer Feld hier mit der Bahnstadt verbunden werde.

> **Beispiel Campus:** „Schön ist es da nicht“, sagt Braum, der sich einen Campus vorstellt, wie es ihn in England gibt, mit Cafés und Kinos, mit offenen Räu-

men jeweils im Erdgeschoss der Gebäude. Dass gar ein Pfortner am Eingang zum Campus sitzt, der den Studenten das Gefühl der Besonderheit vermittelt – das wird wohl nicht geschehen. Doch die Vernetzung mit angrenzenden Stadtteilen könne man schaffen – und trotz der Enge eine anständige Außenraumgestaltung: „Das ganze Neuenheimer Feld wird zum Botanischen Garten!“, schlägt er vor.

> **Beispiel Bahnstadt:** In seinen Augen hat der Stadtteil eine zu einheitliche Gestaltung – zu ähnlich der Architektur in ganz Deutschland. „Wenn man Identitäten schaffen will, braucht man Spezifitäten. Das kann man auch im Passivhausstandard leisten.“ Die geplanten Schulbauten, so hofft Prof. Braum, werden ein IBA-Projekt werden. Er wünscht sie sich amorph, mit von allen gemeinsam genutzten Räumen.

> **Beispiel Schulkomplex Helmholtz-Gymnasium/Hellpach-Schule:** Der kam bei Braums Bestandsaufnahme gar nicht gut weg: „Alles so lieblos, so praktisch.“ Und so verbaut, dass er keinen Eingang findet. Er setzte Schulen in Kopenhagen und Berlin dagegen, „wie eine Partylo-

cation, mit Fluchtwegen und Rückzugsräumen“. Atmosphärisch gestaltete Räume seien Voraussetzung für Lernerfolge. Er will diese Architektur nach Heidelberg holen und Schulen verändern mit Hilfe von Lehrern, Schülern und Eltern.

> **Beispiel Konversion der US-Flächen:** Braum will 20 Prozent aller Flächen zum Ausprobieren in die Obhut der IBA nehmen.

„Wir brauchen mutige, neugierige Menschen, die an die Zukunft der Stadt glauben und im 21. Jahrhundert angekommen sind“, sagt er. Und in zehn Jahren soll das allen in der Stadt in Fleisch und Blut übergegangen sein. „Dann gibt es vielleicht kein Stadtplanungsamt mehr, sondern projektbezogen arbeitende Gruppen.“

Für die Gäste der Bürgerstiftung waren Vortrag und Diskussion mit Prof. Michael Braum höchst anregend. Dr. Steffen Sigmund, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, fand durchaus Parallelen zum Stiftungszweck, nämlich, Heidelberg zu fördern und dauerhaft und verlässlich zu handeln. Für die vielen angestoßenen Stiftungsprojekte in der Stadt wünscht er sich mehr Stiftungskapital: 160 000 Euro sind weit unterdurchschnittlich im Vergleich zu anderen Bürgerstiftungen.

Info: Mehr im Internet unter: www.buergerstiftung-heidelberg.de.